

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 86 (1982)
Heft: 3

Artikel: Lieber Fussballer als Priesterlehrling
Autor: Melotte, Günter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-318087>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Lieber Fussballer als Priesterlehrling»

Als Pinocchio auf die Welt kam, gab es noch kein Fernsehen. «*Lektüre-Magazin*»-Mitarbeiter Günter Melotte hat sich dennoch ausgemalt, wie ein Fernsehinterview zwischen der berühmtesten Kinderbuchfigur der Welt und dem Schriftsteller Carlo Collodi, der sie erfand, abgelaufen wäre.

Kinderliebling

Pinocchio interviewt seinen Schöpfer

Carlo Collodi:

Pinocchio: Du Carlo, bin ich du?

Collodi: Nein, du bist der, der ich gern gewesen wäre, nur nicht so hölzern vielleicht.

Pinocchio: 1981 war ich 100 Jahre alt, kannst du dir das vorstellen?

Collodi: Lass mich rechnen, Pinocchio, 1881 bist du in meiner Schreibstube geboren ... Tatsächlich! Aber Kinder, die ewig Kind bleiben, die gibt es nicht!

Pinocchio: Warum nicht, ich möchte als Grossvater gern noch das Gemüt eines Kindes besitzen.

Collodi: Ach, Pinocchio, du hast sicher schon einmal etwas von Lebenserfahrung gehört?

Pinocchio: Das musst du doch wissen. Ich bin doch vom Holzkopf bis zur Sohle deine Erfindung.

Collodi: Du bist meine Seele.

Pinocchio: Und was ist deine Seele?

Collodi: Meine Lebenserfahrung.

Pinocchio: Das musst du mir schon genauer erklären!

Collodi: Das will ich gern. Spitze deine Augen ...

Pinocchio: Aber meine Ohren können nichts sehen!

Collodi: Das will ich nicht gesagt haben. Also riech mir zu. Eigentlich hiess ich Carlo Lorenzini, als ich 1826 in Italien das Licht der Welt erblickte. Aber weil meine geliebte Mutter aus Collodi stammte, einem kleinen Ort, habe ich mich später Collodi genannt, ihr zum Andenken.

Pinocchio: Bist du in Armut aufgewachsen, lieber Carlo, wie ich?

Collodi: Das kann man wohl sagen. Ich war das erste Kind von zehn Kindern eines Kochs und ...

Pinocchio: Dein Vater war Koch und du solltest Priester werden?

Collodi: Das war sein Wunsch, aber ich habe die Kutte eines Priesterlehrlings mit 16 Jahren ausgezogen, weil ich lieber Fussball spielen wollte.

Pinocchio: Warum bist du nicht der berühmteste Fussballspieler von Italien geworden?

Collodi: Weil du das berühmteste Kind von ganz Italien geworden bist. Ich wollte immer schreiben und denen, die im dunkeln tappen, Licht bringen. Ich wollte mehr Gerechtigkeit und Sicherheit für alle in die Welt bringen.

Pinocchio: Du hättest Priester werden sollen ...

Collodi: Wo denkst du hin, Pinocchio? Nicht umsonst habe ich, als ich dich von meinem Schreibtisch aus zu immer neuen Abenteuern lenkte, geschrieben: «Wo sofort tatkräftige Hilfe gebraucht wird, bekreuzigen sich die Fischer und schnurren ein paar handelsübliche Gebete herunter.»

Pinocchio: Du warst enttäuscht von Gott. Du warst böse. Du hast in unserem Buch einen Richter zum Affen gemacht. Du wolltest mich nach dem 15. Kapitel, nach weniger als 50 Buchseiten, am Ast einer grossen Eiche sterben lassen. Du hast weder Richter, Gott, noch Pinocchio geliebt.

Collodi: Oh, ich habe dich sehr geliebt und liebe dich noch immer. Hätte ich sonst drei meiner kostbaren Jahre zugebracht, um dich noch im Alter von 55 Jahren in die Welt zu setzen? Du bist die Gestalt meiner Wünsche und meines Zorns. Was ich nicht leiden konnte, das waren die feinen Pinkel mit der groben, grauen Seele, die bürgerlichen Heuchler, die ganz allein ihren Vorteil im Sinne haben, die aber sagen, es gereiche zum Vorteil aller.

Pinocchio: Jetzt habe ich bei dir eine Doppelgesichtigkeit entdeckt. Hast du mich nicht, als du mich 1881 zum Chefredaktor der Zeitschrift «Il giornale dei bambini» schicktest, einen Brief mitgegeben, in dem stand: «Hier schicke ich dir diese Kinderei. Mache damit, was du willst. Aber wenn du sie druckst, dann bezahle sie mir gut, damit ich Lust bekomme, sie fortzusetzen»? Kinderei! Ich eine Kinderei! Wenn ich das bloss höre. Meine Ohren zittern.

Collodi: Drei Jahre habe ich an dir gearbeitet, das muss bezahlt werden. Beruhige dich, Pinocchio, ich war kein Engel. Ich bin ein Säufer gewesen, ich habe geraucht wie ein Schlot, ich konnte meine Tage nicht einteilen, ich hatte keinen rechten Ordnungssinn. Aber ein Schuft, mein Lieber, bin ich nicht gewesen, und wenn ich einmal einer war, dann ein gütiger Schuft. Ich habe für ein besseres Italien gekämpft. Aber aus Italien wurde viel zu sehr ein Land der Bonzen, Fürsten und Herren.

Pinocchio: Viele Erwachsene sind schwer erziehbar.

Collodi: Die Erfahrung habe ich auch gemacht.

Pinocchio: Ich bin eben mehr als ein Holzkopf. Ich bin du!



Holzschnitzer Geppetto wundert sich über seine vorwitzige Holzpuppe Pinocchio. Schwarzes Theater Zürich. Foto: H. R. Aeschbacher, Oltner Tagblatt.